

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 99 (1957)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Förderung der Phagozytose, Verkürzung der Blutgerinnungszeit sowie Beeinflussung von Herz, Kreislauf und Diurese eingegangen. Den Schluß bildet ein Kapitel über die Wirkung des Kalziums bei verschiedenen Vergiftungen (Blei, Thallium, Eisen, Fluor- und Oxalsäure, Tetrachlorkohlenstoff und Guanidin).

*Ad II B:* Bei der klinischen Anwendung des Kalziums werden zwei Richtungen unterschieden:

1. *Remineralisation:* Als Ergänzungstherapie bei gestörtem Kalziumstoffwechsel mit oder ohne bestehende Hypokalzämie, zum Beispiel Tetanie, Spasmophilie, Gebärparese, Rachitis, Osteomalazie, Osteoporose und Frakturen. Nach eingehender Schilderung dieser Krankheitsbilder bei Mensch und Tier wird gezeigt, bei welchen die Kalziumtherapie allein oder in Verbindung mit Magnesium bzw. Vitamin D günstig wirkt. Dabei wird zu einer Anzahl von Problemen, zum Beispiel zur Kalzium-Magnesium-Behandlung der Gebärparese, kritisch Stellung genommen.

2. *Transmineralisation:* Als spezifisches Pharmakon bei entzündlich-exsudativen Prozessen, allergischen Erkrankungen, Blutungen, Stichen von Hymenopteren (Bienen, Wespen, Hornissen) und Herzstillstand. Das letzte Kapitel befaßt sich mit der Kalziumtherapie verschiedener Vergiftungen. Bei der Bleiintoxikation wird die Anwendung neuer Kalziumverbindungen – Na<sub>2</sub>-Ca-Komplexsalze – empfohlen; andererseits wird gezeigt, daß komplexgebundenes Kalzium auf Grund pharmakologischer und klinisch-experimenteller Befunde für die spezifische Kalziumtherapie abzulehnen ist.

Wo immer sich dazu Gelegenheit bot, wurden die Gesichtspunkte der Humanmedizin und die der Veterinärmedizin parallel behandelt oder einander gegenübergestellt. Der Leser, welcher sich über ein bestimmtes Gebiet orientieren möchte, sei auf das Inhaltsverzeichnis sowie auf das Sachregister verwiesen. *Autoreferat*

---

## VERSCHIEDENES

### Alpwirtschaftliche Exkursion der Kliniker der vet.-med. Fakultät Bern unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Weber

Bei strahlend schönem Wetter führte uns der Exkursionscar von Bern über Freiburg–Bulle–Vevey und das Rhonetal aufwärts bis Sitten; hier schwenkten wir ins Val d'Hérens ein, durch die Obstgärten von Bramois und in engen Kehren an den blumenübersäten Hängen hinauf nach St. Martin. Hier ist nach österreichischem Muster Grundlegendes geschaffen worden für die Milch- und Alpwirtschaft. An Stelle der schon aus finanziellen Gründen mangelhaft eingerichteten Alpkäsereien in jedem Staffeln, wurde zentral eine vorbildliche Käserei mit angeschlossenem Milch- und Milchprodukte-Detailgeschäft erbaut.

Die Zuführung der Milch in die Zentrale erfolgt durch verschiedene Milchpipelines; die eine führt z. B. direkt auf St. Martin hinunter, von 2270 m über Meer auf 1380 m. Sie ist 3,1 km lang, ihr angeschlossen sind Seitenleitungen von den verschiedenen Staffeln und Alpen; die zweite führt von hochgelegenen Alpen auf Eison hinunter (Länge 2,9 km).

Diese Milchpipelines bestehen aus einem flexiblen Polyäthylenrohr mit 11 mm Lichtweite. Das Rohr ist 20–30 cm tief in den Boden verlegt, nur Tobel müssen noch freihängend überquert werden. Oben auf der Alp wird die Wägung vorgenommen und die Milch dann durch ein Sammelbecken in die Leitung eingeschüttet; gleichzeitig wird durch eine Telephonanlage (zu jeder Alp) der Käser benachrichtigt, welcher die Milch 33 Minuten später erwartet.

Die Leitung erlaubt eine Strömungsgeschwindigkeit von 6–9 Minutenlitern, dadurch, und indem die Milch nicht in die leere, sondern in die mit Spülwasser gefüllte

Leitung gegossen wird, werden Turbulenz und damit Homogenisierung der Milch vermieden, was ihre Haltbarkeit herabsetzen würde. Die Prüfung der Milch auf Qualität und Haltbarkeit vor und nach der Passage durch die Pipelines ergab keine Veränderungen, außer daß die Milch durch die Leitungsführung im Boden von 30° C auf 10° C abgekühlt wird.

Die Reinigung der Pipelines, welche durch die Nichtbenetzbarkeit des Rohres erleichtert ist, erfolgt durch Spülung mit 100 Liter Wasser und einem Desinfiziens P 3 Z, welches Chlor und ein Silikat zum Schutze der Leitung enthält. Nachspülung mit Wasser. Das Wasser wurde speziell für die Pipelines gefaßt und fließt ständig durch die Leitung, wenn nicht Milch eingeschüttet wird.

Von Eison und fünf weitem Zentralen wird die Milch per Camionette nach St. Martin geführt, wo täglich 3000 Liter, teils zum Konsum verkauft, zum größten Teil aber verkäst werden zu Raclette-Käse. 97 % der Käse aus St. Martin sind Ia-Qualität!

Die drei Käsekeller sind mit automatischen Temperatur- und Feuchtigkeitsregulatoren ausgestattet. Der Käser wußte uns noch viele technische Einzelheiten der Käsefabrikation zu erläutern.

An der gegenüberliegenden Talseite zog inzwischen hoch oben eine feine braune Perlenkette vom Waldrand gegen den langgezogenen Stall auf der Alpe de Thyon hinüber (2000 m ü. M.): die Eringerkühe und -rinder stießen von der Mayens de Sion auf die Hochalp. – Gegen Abend langten auch wir dort oben an, nach einer schönen Fahrt vorbei an den Erdpyramiden von Euseigne und durch urwüchsigen Lärchen- und Föhrenwald.

Inzwischen waren die Kühlein eingestallt und wurden in allen möglichen Stellungen und in verschiedenartige Gefäße gemolken. An den Türen hingen die breiten ledernen Treiberpeitschen. Mit den lebhaften Tieren war auch viel munteres schwarzhaariges Volk heraufgekommen. Die Alpe de Thyon gehört einer Genossenschaft von 120 Aktionären aus Vex, Les Agettes und Sion, welche die 236 Kuhrechte unter sich aufteilen (18 Ställe à 13 Kühe). Gegenwärtig werden 170 Kühe und 60 – 70 Stück Jungvieh von 80 Besitzern gealpt.

Wir übernachteten in der SAC-Hütte Thyon. Tief hinten im Tal glitzern die Lichter im Bereiche der Staumauer der Grande Dixence wie ein Märchenschloß.

Herr Verwalter Diehl zeigt und erklärt uns am folgenden Morgen von seinem Feldherrenhügel aus das Pfyngut. Durch Rodung, Entsumpfung in der Ebene, künstliche Bewässerung in den höhern Teilen und Düngung ist hier ein blühender Betrieb geschaffen worden. Er umfaßt 300 ha, davon 45 ha Kulturland.

Der Boden ist Schwemmland der Rhone und Schutt aus dem Illkessel, reich an Kali und Kalzium, dafür fehlt Phosphorsäure.

Bis 1945 traten bei Kälbern gehäuft Mangelkrankheiten auf, welche sich in Zahndefekten, Lahmheit infolge weicher Klauen äußerte. Mit der ergänzenden Düngung des Bodens und durch Jodzufuhr im Geleck verschwanden diese Mangelercheinungen. Ob der Jodmangel primär war oder eine Folge der Fluorniederschläge von Chippis her, konnte nicht abgeklärt werden. Die jährliche Regenmenge ist sehr gering, das Klima mediterran. Die Kulturen werden aus drei Fassungen künstlich bewässert, beregnet und berieselt.

Der Viehbestand umfaßt 80 Braunviehkühe (Stalldurchschnitt 3758 Liter, 4,1 % Fett), 40 Jungtiere (der Rindviehbestand ist Tbc-frei), (4 Pferde). Die Maultierzucht mußte leider aufgegeben werden. Alle drei Monate werden Milch und Blut auf Abortus Bang untersucht und die Ergebnisse in eine eigene Kartei eingetragen. Tiere mit 2mal positivem Befund werden ausgemerzt. Ähnlich wird eine Kontrolle auf Infektion mit Gelb-Galt-Streptokokken durchgeführt, um seuchenhafte Mastitiden vor starker Ausbreitung zu erfassen.

Die Schweine werden in Stallungen gehalten mit freiem Auslauf im ganzen Betriebsgebiet während des Sommers und Winters. Die Ferkel bleiben nur 3–4 Tage im Stall, nachher wandern sie mit der Mutter im Freien herum. Zur Zucht werden nur Sauen, die 2 Würfe widerstandsfähiger Ferkel werfen, weiterverwendet.

In einem eigenen Legebetrieb werden die Kücken, eine F1-Leghorn  $\times$  New Hampshire-Kreuzung für den Geflügelmaststall, der jährlich 28–30 000 Stück abwirft, gezogen.

Daneben ist der Betrieb mit Schreinerei, Bäckerei usw. weitgehend autark.

Leider durften wir den Betrieb nicht im einzelnen besichtigen wegen Maul- und Klauenseuchefällen in Lens.

In Gampel orientierte uns Herr Tscherry über die Maultierzucht, die leider immer mehr im Rückgang begriffen ist, obgleich die Saumtiere für den Militärdienst und die Arbeit im Gebirge vorzüglich geeignet sind. 1950 wurden 62 Stuten mit dem Eselhengst belegt, 1957 nur noch 12. Es ist schwierig, einen geeigneten Eselhengst zu finden, der Stuten springen will; unter 100 vielleicht nur einer. «Hobby», der Eselhengst, der uns hier von Herrn Tscherry vorgestellt wird, ist 1945 schwarz über die italienische Grenze gekommen mit 5 Schußwunden. Auch er wollte zuerst nicht springen, erstmals tat er es in einem Laufstall bei Nacht. Musik müsse sein. Sie haben dazu auch alle Instrumente ausprobiert, die Geige geht ihm aber über alles. Der Eselhengst wird mit grobstengligem Heu, Gras und Hafer gefüttert. Seine leichte Säbelbeinigheit wirkt sich in der Zucht günstig aus, wie wir an dem quecksilbrigen Fohlen von einer Jurassienstute sehen können, da die Maultiere sonst eher zu steiler Stellung neigen. – Gewiß vererbt er auch seine Schlaueheit, mit welcher er alle Gatter und Türen öffnet und seinem Besitzer Sorgen bereitet.

In Naters werden uns Schwarzhalsziegen gezeigt: ein bärtiger Bock, zwei Geißen und ein Zicklein. Prächtig sehen die Tiere aus mit ihren bunten Glockenbändern.

Die Ziegenzuchtgenossenschaft umfaßt 30 Ziegen und 10 Böcke. Der Durchschnittsmilchertrag beträgt 400 Liter im Jahr; gute Tiere geben 500–600 Liter und mehr.

Tierarzt Walker bewirtet uns und die Ziegenbesitzer gastlich.

Am Abend erlernten wir von freundlichen Tessinern das «Cinque»-Spiel im Ristorente in Rodi-Fiesso. Dazwischen aber lag die herrliche Fahrt, hinauf durch die Blumenwiesen und sonnenverbrannten Dörfchen des Goms bis an die weiten kahlen Hänge der Furka, vorbei am Grauen Turm von Hospental, vorbei an den braunblauen Seen beim Gotthardospiz und endlich hinunter durch die engen, kunstvollen Serpentinien der Tremola. Mancher dachte hier oder dort: «Möchte ja so gerne ruhn und schauen, aber der Wagen, der rollt.» – Nebelkappen lagerten sich um die Bergspitzen, als wir am folgenden Morgen vom hübschen Dörfchen Dalpe aus, seinen weißen Häusern mit den schweren grauen Schieferdächern, hinauf zur Alpe di Piumogna wanderten. Tierarzt Gendotti aus Faido war so freundlich, uns zu begleiten und uns diese Musteralp zu erklären. Die Gebäude, 2 Ställe und 1 Käserei, wurden 1954 erstellt.

Die Ställe bieten Platz für 60 Kühe und 70–80 Rinder und Kälber, die kurzen Läger und der breite Stallgang sind mit griffigen Tonziegeln belegt. Die Anbindevorrichtung besteht aus einer Halskette, die seitwärts mit zwei Ketten, welche an einer Stange frei auf- und abwärts gleiten können, am Barren befestigt ist. Der Kanton Tessin zahlt nur Subventionen an Alpstallungen mit Anbindevorrichtung, aus Gründen der Milchhygiene. In jedem Stall gibt es einen Wasseranschluß mit Schlauch, der eine rasche und gründliche Reinigung gestattet; zudem ist in jedem Stall und Raum elektrisches Licht installiert, das von einem eigenen kleinen Generator mit Strom gespiesen wird. Im Käsereigebäude ist oben ein heimeliger, sauberer Schlafraum für den Käser und vier Hirten eingerichtet. Im Erdgeschoß befinden sich eine Wohnküche, ein Raum zum Buttern und Aufbewahren der Milch, die Käserei und der Käsekeller.

Eine Leitung führt die Schotte direkt von der Käserei zum Schweinetrog. Es werden hier 10 Schweine eines alten einheimischen Schlages, z. T. mit schwarzen Flecken und sogar mit Halszotten, gemästet; um sie am Umbrechen der Weiden zu hindern, tragen alle Schweine einen Nasenring.

Täglich liefern die 60 Kühe 700 Liter Milch, die Leistung der Einzelkuh wird durch das Mittel aus je einer Messung in den ersten und letzten 8 Tagen der Alpung bestimmt. Entsprechend werden Butter und Käse an die Besitzer verteilt. (10 kg Käse pro 1 Liter im Tag.)

Die Braunviehherde ist sehr ausgeglichen, sie stammt zu 90 % vom gleichen Stier. Der Stier wird nicht in der Herde gehalten, um das Deckgeschäft unter Kontrolle zu halten, so daß die Abkalbezeit auf Oktober–Dezember fällt. So können im folgenden Jahr die 7–8 Monate alten Kälber mit auf die Alp genommen werden.

20 Verzascaziegen werden hier mitgealpt.

Tierarzt Gendotti macht uns noch auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß die Milchleistung bei der Neubestözung einer höhern Alp mit junger kurzer Grasnarbe um etwa 1 Liter zunimmt; denn günstig wirkt sich eine späte Schneeschmelze in den obern Lagen aus. Die Abmagerung der Kühe tritt erst in den letzten 2–3 Wochen der Alpung ein, wenn die Nächte lang und kühl werden. –

Mancher von uns wäre gerne länger auf dieser Alp geblieben, bei diesen freundlichen und fröhlichen Leuten.

Das Val Leventina liegt in feinem Dunst, aus seinen Hängen ragen die schmucken Türme alter Kirchen. Von Biasca, 305 m über Meer, führt uns der tüchtige Chauffeur das Val Blenio hinauf zum Lukmanier. Die Berghänge sind an feuchten Stellen übersät mit der weißglockigen Paradieslilie (*Paradisialia lilium*).

Auf der Bündnerseite wird die Lukmanierstraße gut ausgebaut; jetzt müssen sich die Fahrzeuge aber noch an Gerüsten und Baumaschinen vorbeiwinden.

Vorüber am weißen Kloster von Disentis, hinauf durch die Wälder von Flims, von Bonaduz über Thusis durch die wilde Schynschlucht und über Lenzerheide nach Parpan. Dunkle Gewitterwolken haben sich im Süden aufgetürmt, doch bleibt es beim Donnerrollen. Der nächste Morgen ist wieder strahlend schön, vielleicht hat unser fröhliches Singen am Vorabend das Wetter verscheucht. Herr Casparis, Werkführer, zeigt uns die Braunviehherde der landwirtschaftlichen Schule Plantahof in Landquart, die hier im Berghof Parpan und auf drei weitem Alpen gesömmert wird: 90 Kühe, 37 Rinder, 40 Mäschen und 50 Kälber.

Die starke Bestözung der Alp (1 Kuh/ha) ist nur möglich dank zweckmäßiger Düngung; die Heuwiesen werden alle drei Jahre mit Mist und in der Zwischenzeit mit Thomasmehl gedüngt.

Die ausgeglichene Herde wurde in Linienzucht auf die 148-Königslinie herangezogen, wobei nur Stiere mit dem  $\boxed{Z}$ -Zuchtfamilienabzeichen verwendet werden.

Der Stier, mit dem gegenwärtig gezüchtet wird, stammt von hervorragenden Milchkühen ab und erzeugt daher etwas feingliedrige Kälber, ein Mangel, der bei den Kuhkälbern durch den Kalkreichtum des Bodens weitgehend ausgeglichen wird, während die Stierkälber exterieuristisch nicht ganz den Anforderungen entsprechen, die an den Stiermärkten an sie gestellt werden. Man kann scheinbar nicht «d's Füfi und d's Weggli ha», schwere und knochenstarke Stiere und feine Milchkühe, vielleicht muß hier die Exterieurbeurteilung gegenüber der Leistung zurücktreten.

Auf der Heimfahrt durften wir die chemische Fabrik (Hovag) in Ems besuchen. Die Fülle der interessanten Einzelheiten auf dem Fabrikationswege von Grilon, Ammoniak, Harnstoff u. a. m., kann ich nicht wiedergeben, dazu mangeln mir Raum und Kenntnisse. Dieser Betrieb mit seinen großen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Anliegen machte uns einen imposanten Eindruck. Für die spannende Führung und die gastfreundliche Bewirtung möchten wir hier herzlich danken.

Leider führte uns danach der Car über Oberalp und Susten rasch dem Ende der Reise entgegen. Auf der Talfahrt vom Susten gegen Innertkirchen wechselten Sonnenschein und Regenschauer; der Vertrag mit dem schönen Wetter schien abgelaufen.

Diese Reise vermittelte uns – zum großen Teil Unterländern – ein sehr vielgestaltiges Bild über Formen, Anliegen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Alpwirtschaft.

Allen denen, die uns dazu und zu dem einzigartigen Reiseerlebnis verholfen haben, im besonderen aber unserm Leiter, Herrn Prof. Dr. W. Weber, möchte ich im Namen meiner Kommilitonen der Veterinärstudentenschaft Bern den herzlichsten Dank aussprechen.

*Franz Steck, cand. vet.*

## Dès maintenant, la pénicilline ne peut être délivrée que sur ordonnance du vétérinaire

L'exercice de la profession vétérinaire a malheureusement été entravé depuis quelques années du fait que certains propriétaires ont réussi à se procurer, à l'insu de leur vétérinaire, des médicaments, avant tout de la pénicilline, et à l'administrer eux-mêmes. Appelé après un traitement profane le plus souvent infructueux et qui avait faussé les symptômes, le vétérinaire éprouvait souvent les plus grandes difficultés à poser un diagnostic exact; parfois, cela lui était même impossible. Dans le cas inverse, lorsque le diagnostic pouvait être nettement établi, une autre difficulté surgissait: le traitement correct à la pénicilline se heurtait à la résistance de l'agent pathogène, résistance due au traitement profane antérieur.

Jusqu'à présent on n'est guère intervenu sur le plan juridique pour mettre obstacle ou poursuivre ces entraves à l'exercice de notre profession. Mais une décision récente de l'Office intercantonal de contrôle des médicaments (OIC) vient d'apporter un heureux changement en ce qui concerne la pénicilline: dès maintenant, elle ne peut être délivrée que sur ordonnance du vétérinaire, sous toutes ses formes d'application (onguents, tablettes, solutions pour injections, etc.).

Le vétérinaire qui verra délivrer de la pénicilline, sous quelle forme que ce soit, à un propriétaire d'animaux, pourra dès aujourd'hui intervenir et dénoncer le fournisseur fautif.

*Bureau de la Société des vétérinaires suisses Zurich*

## Tropenmedizinischer Kurs

Am 6. Januar 1958 beginnt am Schweizerischen Tropeninstitut in Basel wieder der *Tropenmedizinische Kurs*. Er dauert bis 21. März und dient in erster Linie zur zusätzlichen Ausbildung von Medizinern und Veterinären, die eine Tätigkeit in den Tropen oder Subtropen auszuüben gedenken. Zugelassen sind Medizin- und Veterinärmedizinstudenten in vorgerückten klinischen Semestern oder nach Abschluß des Studiums. Zu den meisten Vorlesungen haben auch Hochschulstudenten anderer Fakultäten und Hörer Zutritt. Neben Medizinern nehmen regelmäßig auch Biologen teil, die sich für Probleme der Parasitologie und medizinischen Entomologie interessieren sowie diplomierte Krankenschwestern, die ihre Kenntnisse in tropenmedizinischer Richtung ergänzen möchten.

## PERSONELLES

### † Jakob Unger, Basel

In Basel, wo er bis zum letzten Lebenstag sich einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Rüstigkeit erfreuen durfte, verschied am 25. September 1957 alt Kantons-tierarzt und Schlachthofdirektor Dr. med. vet. Jakob Unger.

Als Bürger von Barzheim wurde er am 14. März 1877 in Gais AR geboren, durchlief dort die Volksschule und absolvierte anschließend das Gymnasium seines Heimatkantons in Schaffhausen. Die Fachstudien führten ihn an die Zürcher Veterinärmedizinische Fakultät, die er 1898 nach vorzüglich bestandenen Fachexamen verließ, um seine Ausbildung als Assistent und Vertreter verschiedener praktizierender Tierärzte, durch einen Aufenthalt im Pasteurinstitut in Paris und an den Hochschulen von Brüssel, Stuttgart und München zu vervollständigen. Mit der Seuchenpolizei, der tier-